

BESINNUNG am Gründonnerstag 1. April 2021

Pfarrerin Ina Johanne Petermann, Oberhöchstadt

Liebe Gemeinde,

das jüdische Pessachfest hat begonnen, seit dem 27. März feiert die jüdische Gemeinde ihr wichtigstes Fest. Sieben Tage dauert es und wird in diesem Jahr am 4. April enden. Also zusammen mit unserem christlichen Osterfest.

Pessach oder Passah wie wir sagen, ist ein Freiheitsfest:

Die Erinnerung führt zurück zum Urdatum der Befreiung, als die Hebräer der Knute der ägyptischen Sklaventreiber entflohen und sich auf den Weg machten ins verheißene Land. In der jüdischen Tradition wird das erste Passahfest, das noch in Ägypten gefeiert wurde, unterschieden von der Passahfeier, wie sie heute in jüdischen Familien begangen wird.

Das eine ist das Mahl der Verheißung: Gott will die Israeliten in die Freiheit führen, sie sollen sich in aller Eile stärken für den baldigen Aufbruch, keine große Mahlzeit mehr einnehmen, sondern nur Mazzen, ungesäuertes Brot, das ruck zuck geknetet und gebacken ist. Ein Lämmchen soll am Feuer gebraten werden, ebenfalls die schnellste Zubereitungsmethode. Bittere Kräuter bringen ein wenig Würze dazu und rufen gleichzeitig den bitteren Geschmack der Sklaverei noch einmal in Erinnerung. Für die Generationen, die das Mahl dann in Freiheit feiern dürfen, hat sich die Verheißung erfüllt und die Erinnerung tritt ganz in den Vordergrund. Da wird dann den Kindern erzählt, wie Gott sein Volk gerettet hat. Jede Familie besitzt ihre eigene Pessach-Haggada, ein meist bebildertes Büchlein, aus dem die Geschichte vorgelesen und aus dem gesungen wird.



Die Darstellung aus einer alten französischen Pessach-Haggada will sich wohl in die Ursprungszeiten einfühlen. Sieben Personen, Männer und Frauen sind um einen runden Tisch versammelt. Alle haben sie Wanderstöcke bei sich und sind zum Aufbruch bereit. Die Tür ins Freie steht schon auf.

Ein Mann, der interessanterweise als einziger keine Kopfbedeckung trägt, zerteilt ein Lamm. Vielleicht ist es der Hausherr, der die Wegzehrung mit seinen Nachbarn teilt. Grüne Blätter liegen auf der weißen Tischdecke – wahrscheinlich Bitterkräuter.

Auffällig ist die blonde Lockenpracht des Mannes in der Bildmitte, der das Tranchiermesser bedient. Ist er womöglich gar kein Israelit?

Gehört er zu jener großen Menge, die mit dem Gottesvolk zusammen der Sklaverei entfliehen wird? Im zweiten Mosebuch findet sich die Anmerkung: „Es zog mit ihnen viel fremdes Volk“ (12,38). Die Verheißung der Freiheit hat ihren eigenen Sog. Das Sedermahl, wie es in jüdischen Familien heute begangen wird, hat sich in langen Jahrhunderten weiterentwickelt, eine feste Ordnung (hebräisch „Seder“) und eigene Abfolge bekommen. Das Lamm ist fast völlig verschwunden, es wird durch einen manchmal sogar nur gemalten Knochen lediglich angedeutet. Mit dem Mahl der Verheißung, wie es das zweite Mosebuch beschreibt, hat das Sedermahl nur noch wenig gemein.

Jesus feiert das Passahmahl mit seinen Jüngern noch in einer recht ursprünglichen Form, auch wenn schon weitere Elemente hinzugekommen sind, wie der Wein zum Beispiel, der beim Aufbruch aus Ägypten noch fehlte.



Ein byzantinischer Meister führt es uns auf der Abbildung vor Augen. Das Passahlamm gehört zur Feier Jesu noch dazu: „Wo wollen wir das Passahlamm essen“, wird Jesus von seinen Jüngern ja gefragt. Die Lämmer werden im Tempel von den Priestern geschlachtet. „Opfertiere“, wie es später vom Christentum gedeutet wurde, sind sie nicht. Die zerteilten

Stücke werden an die Spender zurückgegeben und in den Häusern verzehrt. Das Passahfest gehörte neben dem Wochenfest (Schawout) und dem Laubhüttenfest (Sukkot) zu den drei Wallfahrtsfesten, an denen das Volk zum Tempelberg pilgerte. Wohlhabende Pilger mieteten sich in Jerusalem eine Räumlichkeit. Auch Jesus hat schon entsprechende Vorsorge getroffen und einen Raum reservieren lassen. Für ihn ist das Passahmahl zugleich sein Abschiedsmahl. Er isst das Lamm mit seinen Jüngern, teilt das Mazzenbrot mit ihnen und trinkt den Wein, der zu seiner Zeit schon dazu gehört und dessen Genuss einem festen Ritus folgt. Das Trinken wird von Segenssprüchen und Gesang begleitet. Das Brot wird in Salz oder Salzwasser getaucht.

Jesu letztes Mahl mit seinen Jüngern steht im Rahmen der Befreiungshoffnung Israels. „Ich bin mit euch, ich will bei euch sein, ich bin, der ich sein werde“, diese Zusage Gottes begleitet das Gottesvolk im Aufbruch. Und Jesus bekräftigt das „Ich bin bei euch“ Gottes: „Dies ist mein Leib, dies ist mein Blut des neuen Bundes“. In den neuen Bund wird die Völkerwelt hineingenommen. Der alte Bund ist damit nicht aufgelöst. Gott bleibt dem alten Bundesvolk Israel treu. Doch diesem haben sich ja schon seit dem Auszug aus Ägyptenland Menschen aller Völker und Rassen angeschlossen. Und Jesus Christus öffnet den Weg in die Freiheit noch einmal nachdrücklich für alle Welt.

Sein Leib, sein Blut als Wegzehrung für das wandernde Gottesvolk – für jüdische Menschen ist diese Vorstellung freilich schwer nachzuvollziehen. Gar ein Menschenopfer um Gottes Zorn zu stillen – das steht im eklatanten Widerspruch zur Verkündigung der Propheten, die beharren: „Gott will Liebe und kein Opfer.“

Und Gott gewährt Vergebung aus reiner Gnade: „Wenn eure *Sünde* gleich *blutrot* ist, soll sie doch schneeweiß werden“, bestätigt der Prophet Jesaja (1,8)

Jesu Kreuzestod als Opfer, das Gottes Zorn stillt, als Strafe für unsere Sünden - da muss die christliche Gemeinde umdenken. Jesus verströmt sich in Liebe für die Menschen, gibt sich der Menschheit rückhaltlos hin mit Leib und Seele, Fleisch und Blut und von der Krippe bis ans Kreuz.

In der Version des Matthäus setzt Jesus mit der Einsetzung des Abendmahls ein Zeichen für das Reich Gottes: „Ich sage euch: Ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken bis an den Tag, an dem ich aufs Neue davon trinken werde mit euch in meines Vaters Reich.“

Es ist ein Freudenmahl, ein Mahl der Befreiung aus allen unguenen Abhängigkeiten und Zwängen, ein Hoffnungsmahl, ähnlich dem Erinnerungsmahl der jüdischen Gemeinde und dem Verheißungsmahl des Volkes Israel.

Christi Auferstehung wird die Hoffnung bestätigen, wird zur Einladung zum Fest des Lebens und zur Einladung, den Weg in die Freiheit immer neu zu wagen.